

Gerhard Proß

HÖREN – WAGEN STAUNEN



Vom Abenteuer,
sich auf die
Führung Gottes
einzulassen

Vorwort von
Kardinal Kasper


PATRIS
VERLAG



GGE verlag

Einleitung

HÖREN-WAGEN-STAUNEN

Vom Abenteuer, sich auf die Führung Gottes einzulassen

Mit diesem Buch lade ich dazu ein, sich mit mir auf das Abenteuer einer spannenden Reise einzulassen. Von den ersten zaghaften Versuchen, den Willen Gottes für mein Leben zu verstehen, bis hin zu sehr klaren Führungen Gottes, möchte ich den Leser auf eine Reise mitnehmen. Sie möchte Mut machen, die kleinen und die größeren Fingerzeige Gottes im eigenen Leben zu verstehen.

Ich kann nur staunen über die Führungen Gottes. Er führte mich zu einem Leben mit einer Reichweite und Kompetenz, wie ich mir dies in den kühnsten Träumen nicht ausgedacht hätte. Mit Worten aus Psalm 18 kann ich sagen. „Er führte mich hinaus ins Weite!“ (Ps 18,20) Dabei habe ich gelernt, eigene Vorstellungen, Pläne und Beschränkungen loszulassen, auch Karriere-Absichten hintenan zu stellen, um Gott ganz zur Verfügung zu stehen. Auch wenn ich auf manches verzichte, komme ich nicht zu kurz, sondern mein Leben kommt zur optimalen Entfaltung.

Ich werde sehr offen schildern, welche inneren Haltungen auf dieser abenteuerlichen Reise gefragt sein werden: Gott zu vertrauen, die Bereitschaft, auf seine Stimme zu hören und dem Gehörten (nach Prüfung) zu vertrauen, Mut, Gehorsam, Hingabe und Freiheit. Doch trotz aller Herausforderungen, die damit verbunden sind, wird mir immer mehr deutlich, dass die Gnade Gottes das Entscheidende ist.

Auf dieser spannenden Reise sind mir manche Erkenntnisse zugewachsen, die vor allem in der zweiten Hälfte des Buches im

Blick auf das Thema Einheit unter Christen entfaltet werden. In diesen für unsere Kirche und Gesellschaft herausfordernden Erkenntnissen scheinen mir Umriss einer künftigen Gestalt der Kirche sichtbar zu werden.

Es ist meine Hoffnung, dass der Funke überspringt und die Leserinnen und Leser inspiriert werden, für das eigene Leben der Führung Gottes zu vertrauen, die Stimme des guten Hirten zu hören und es immer neu zu wagen, sich darauf einzulassen. Deshalb berichte ich von den tastenden Schritten des Anfangs, von der Entfaltung der Hörfähigkeit im Laufe der Jahre, den eigenen kritischen Fragen und der stets neuen Reflexion.

Esslingen, im Dezember 2021.

Gerhard Proß.

Inhalt

Einleitung	7
Vorwort	13
Prolog	17

I. Tastende Schritte

1. Der erste Ruf	21
2. Verkaufe alles, was du hast... ..	25
3. Durch Gottes Augen geleitet	30
4. Den Verstand gebrauchen	32
5. Gott lässt Erschütterungen zu	33

II. Herausgefordert

1. Der Lernprozess	41
2. Überrascht vom Heiligen Geist	45

III. Impulse der Hoffnung

1. „Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir!“	53
2. Hoffnung für die Stadt – Das Reden Gottes im politischen Bereich	58
3. Multiplikation – Die Hörfähigkeit weitergeben, zur Leiterschaft befähigen	62

IV. Gott führt in die Weite

1. Rebuild my Church	71
2. Gerhard, ich habe mit dir zu reden	74
3. Du hast richtig gehört – Der Ruf nach Indien	78
4. Karriere oder Gehorsam – Ganz nahe zu Jesus – und mit ihm in die Weite.....	85

5. Flieg, Adler, flieg – Loslassen, um aufzubrechen –
Europa, Südamerika, Indien 91

V. Der Hörvorgang

1. Lernen, auf die Stimme Gottes zu hören 115
2. Verschiedene Weisen des Redens Gottes 119
3. Die Prüfung und Bestätigung des Gehörten 130
4. Zehn Hinweise zum Umgang mit empfangenen
Eindrücken 134
5. Der Hörvorgang bei mir persönlich 137
6. Was hindert das Hören auf die Stimme Gottes? 144

VI. Hürdenlauf

1. Wachsen durch Krisen –
Die Infragestellung der Leiterschaft 151
2. Eine große Perspektive und viele Hindernisse 156

VII. Der Ruf zur Einheit

1. Die Partitur wird im Himmel geschrieben 169
2. Gott akustisch hören? 180
3. Erkenntnisse und Reflexionen auf dem Weg zur Einheit 186
4. Ökumene der Herzen 196
5. Früchte der Einheit 200
6. Fünf Schlüssel zur Einheit 206
7. Gott schreibt Geschichte – Die unüberwindbare Wand . 210

VIII. Am Puls der Zeit – Gott führt ins Neue

1. „Hören, was der Geist den Gemeinden sagt“ 229
2. Gott lässt nicht locker 233

- 3. „Kommt zusammen, sucht mich gemeinsam!“ –
Die Entstehung des Christlichen Convents Deutschland 236
- 4. Notre-Dame brennt – Hören, erkennen, deuten 240

IX. Schaffe eine Atmosphäre des Glaubens

..... 249

X. Ich habe die Umriss einer neuen Gestalt der Kirche gesehen

- 1. Flottenverband 271
- 2. „Baut Zions!“ – Orte der Gegenwart Gottes 274
- 3. Netz statt Hierarchie 277
- 4. Freundschaft –
Ein Grundelement der neuen Gestalt der Kirche 280
- 5. Bereit zum Aufbruch – Das Volk Gottes ordnet sich neu 285
- 6. Veränderte Ausdrucksformen 288
- 7. Von der „Partitur des Himmels“ zum Klang
der Musik des Künftigen 291

XI. Staunen

..... 293

- Dank 299
- Personenregister 303
- Anmerkungen 309
- Über den Autor 315

Vorwort

Gerhard Proß hat uns mit „hören – wagen – staunen“ ein sehr persönliches und zugleich ein abenteuerliches Buch geschenkt. Was er beschreibt, ist ein Abenteuer der eigenen Art, das Abenteuer der Führung Gottes.

Von Führungen Gottes zu sprechen, mag manchen Leser misstrauisch machen. Doch was Gerhard Proß aus seinem Leben erzählt sind keine spektakulären Ereignisse und keine absonderliche Mystik. Ähnliches kann jeder Christ, der stille wird, in sich und in die Zeit hineinhört, leise oder auch deutlicher erfahren, und als Führung Gottes verstehen, wenn er diese Erfahrung im Licht der Bibel deutet, sie im Gespräch mit anderen prüft und dabei auch den Verstand zu Wort kommen lässt. Was Gerhard Proß erzählt, steht in bester evangelikal-protestantischer Tradition und ist auch katholische Tradition. Papst Franziskus empfiehlt sie im Anschluss an Ignatius von Loyola, wenn er rät zu hören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt (Offb 2,6 u. a.). In diesem Sinn kann Karl Rahner sagen: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein oder er wird nicht sein.“

Gerhard Proß lässt uns hineinschauen in seine persönliche Lebens- und Abenteurergeschichte im Christlichen Verein junger Menschen (CVJM), ein Bund von weltweit über 60 Millionen junger Menschen, der aus der protestantisch evangelikalen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts kommt. Je mehr ich mich damit befasste, habe ich erstaunliche Parallelen entdeckt mit der Nachblüte der etwa 100 Jahre späteren katholischen Jugendbewegung, in die ich nach dem Zweiten Weltkrieg im Bund Neudeutschland hineingewachsen bin. Das Logo mit dem Christusmonogramm ist fast identisch, und die ganzheitliche neue Lebensgestaltung in Christus war und ist auch für uns das maßgebende Lebens-Programm. Jesus Christus ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

So war es kein Zufall, sondern Fügung und Führung, dass evangelische Gemeinschaften und Bewegungen mit den nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstandenen neueren katholischen Geistlichen Bewegungen geschwisterlich zusammenfanden und die Bewegung *Miteinander für Europa* ins Leben riefen. In diesem Kontext durfte ich Gerhard Proß kennen und schätzen lernen. Ich kam mehr von der Theologie und von der Erfahrung theologischer ökumenischer Dialoge her. Sie müssen sein, wenn Ökumene ehrlich sein will. Aber voran kommt Ökumene nur, wenn die Dialogpartner von der Einheit, die sie schon jetzt in Christus verbindet, Zeugnis geben und wenn sie innerlich vom Feuer dieser Einheit brennen. Solche geistliche Ökumene ist das Herz aller Ökumene.

Die unterschiedlichen Frömmigkeitsstile, die sich da begegnen, können sich gegenseitig bereichern, und sie tun es gerade dann, wenn sie nicht zu einem Einheitsbrei zusammengebraut werden. Gerhard Proß zitiert Chiara Lubich: „Die Partitur wird im Himmel geschrieben.“ Doch schon jetzt klingt von der Partitur des Himmels Musik des Künftigen. So begibt sich Gerhard Proß in den spannenden Schlusskapiteln auf Spurensuche einer künftigen Gestalt der Kirche. Dass wir in einem tiefgreifenden Wandel der Zeit leben, in dem sich vieles, auch viele Ausdrucksformen des Glaubens, ändern, ist schon heute mit Händen zu greifen. Doch ein ausgetüfteltes Strategieprogramm kann niemand vorlegen. Die künftige Gestalt der Kirche zeigt sich erst in Umrissen. Was Gott vorhat ist weit mehr und wohl auch recht verschieden von dem, was wir uns in unseren Kirchenträumen ausmalen können.

Überzeugend fand ich vor allem die unlösbare spannungsvolle Einheit von Institution und Charisma. Beide sind kein Gegensatz, denn auch der durch Handauflegung und Gebet begründeten Institution eignet eine charismatische Dimension. Es geht um ein Zusammenspiel aller Charismen, das von kei-

ner Stelle, sei es zentralistisch oder einer selbst ernannten Basis, eigenmächtig in die Hand genommen werden kann. Die Regie führt der Geist Gottes. Ansprechend fand ich darum das biblische Bild der Kirche als einem Netz mit vielen untereinander verbundenen Knoten. Das könnte, so auch mein Traum, das Bild der künftigen ökumenischen Einheit sein.

Wirklichkeit wird dieser Traum nur werden, wenn wir mit dem ernst machen, was Gerhard Proß unter der Überschrift „Baut Zions!“ beschreibt: Die Kirche als Ort der Gegenwart Gottes und Haus des Gebets. Wenn wir Kirche so verstehen, dann werden wir erleben: Das Abenteuer und die Überraschungen sind nicht zu Ende. Wir werden uns immer wieder die Augen reiben und staunen, was der Herr Wunderbares unter uns tut, damit alle eins seien (Joh 17,21).

Gerhard Proß sei herzlicher Dank dafür, dass er uns seine durch Höhen und Tiefen gehende Hoffnungsgeschichte erzählt und uns eingeladen hat, trotz allem Zuversicht und Mut zu haben, mitzumachen, zu hören, zu wagen und zu staunen, was in unserer Adventssituation schon heute und morgen bei Gott möglich ist.

Rom, im Advent 2021.

Kardinal Walter Kasper.

Prolog

„Flieg, Adler, flieg!“

„Flieg, Adler, flieg!“ Mitten im Gebetsabend eines Leiterwochenendes des CVJM Esslingen bekam ein Mitglied des Teams diesen prophetischen Impuls. Es war ein Ruf an mich, der meinem Leben eine völlig neue Perspektive gab.

Doch zunächst standen diese wenigen Worte, als deutliche Aufforderung formuliert, einfach markant im Raum. Verbunden wurden sie mit der Erklärung, dass meine Heimat nach wie vor im CVJM Esslingen sein sollte, mein Dienst mich jedoch in die Weite führen würde und Esslingen nicht mehr mein Aufgabenfeld wäre. Wir als CVJM-Gemeinschaft tasteten uns an dieses Wort heran. Mir war klar, dass darin eine gewaltige Dynamik liegen konnte, die meinem Dienst eine neue Richtung geben würde, wenn es denn wirklich ein prophetisches Wort als Ausdruck des Willens Gottes war.

Zu diesem Zeitpunkt war ich 57 Jahre alt, und zusammen mit den Verantwortlichen des CVJM Esslingen lagen genügend Perspektiven und Aufgaben für die nächsten Jahre vor uns. Dazu kamen die deutschland- und europaweiten Aufgaben.

War dieser Ruf erneut eine Aufforderung, das Bisherige zu lassen und die Segel neu zu setzen, um zu neuen Ufern aufzubrechen? Schon oft wurde mein Leben durch solche Worte gelenkt. Schon oft ließ ich mich von Gott rufen und locken, mutig in neues Land zu gehen.

Doch diesmal zögerte ich. Der Ruf, ins Weite zu gehen, schreckte mich nicht. Im Gegenteil. Ich liebe das Abenteuer und gehe gern mutig in Neues. Außerdem war das Neue nicht so neu. Nahezu 50 % meiner Zeit investierte ich bereits in die Dienste vieler christlicher Netzwerke und geistlicher Bewegun-

gen. Aber war es richtig, die Aufgaben in Esslingen zum jetzigen Zeitpunkt loszulassen und mich ganz auf die andere Ebene zu konzentrieren? Wir waren mitten in dem Prozess, ein großes, neues Gebäude für den CVJM zu planen und damit eine neue Phase im CVJM zu gestalten. War es richtig, zu diesem Zeitpunkt weiterzugehen? Und wer sollte künftig meinen Dienst finanzieren?

Im Nachdenken und Beten leuchteten verschiedene Stationen meines Lebens vor meinem inneren Auge auf. Ich konnte nur staunen über die Wegführung Gottes in meinem Leben. Manchmal war sie sehr deutlich und klar, manchmal eher zart anklopfend, und ich hatte tastend und suchend nach dem Weg gefragt. Schon oft mutete mir Gott zu, Dinge loszulassen und ganz auf ihn zu vertrauen. War es nicht immer so, dass mein Leben dadurch reicher und weiter wurde? Warum nur zögerte ich dieses Mal?

Ich werde exemplarisch einige Stationen der spannenden Geschichte von Gottes Führungen bis zu diesem Zeitpunkt beschreiben, um dann diese Frage zu beantworten und anschließend die Leserinnen und Leser in den dadurch eingeleiteten neuen Abschnitt des Abenteuers der Führung Gottes in meinem Leben hineinzunehmen.

1. Der erste Ruf

Ob ich im Konfirmandenunterricht alles erfasste, wage ich zu bezweifeln. Pfarrer Spellenberg aus Neubulach verstand es jedenfalls, nicht nur Inhalte zu vermitteln, sondern zu uns eine Beziehung aufzubauen und uns einen Bezug zum Glauben zu vermitteln. So wurde für mich die Konfirmation wirklich zu einer Confirmatio, zu einem Festmachen und Befestigen des Glaubens.

Eine Konfirmandenstunde sollte jedoch für mein Leben eine besondere Bedeutung erhalten. An diesem Tag war ein Indianermisionar im Unterricht und erzählte von seiner Arbeit. Ich weiß nicht mehr, was er erzählte, aber ich erfuhr in dieser Stunde einen Ruf Gottes, einen Ruf in die Mission. So tief wie dieser Ruf in mein Herz fiel, war es mit Sicherheit nicht nur Karl-May-Romantik eines 13-jährigen. Über dieses innere Erleben sprach ich mit niemandem, und doch wusste ich in meinem Herzen und mit meinem Verstand sehr klar und nachhaltig um diesen Ruf Gottes.

Doch wie sollte die missionarische Berufung ins Leben kommen? Zwei Jahre später wurde in der Kirchengemeinde ein Jungscharleiter gesucht, weil der bisherige zur Bundeswehr gehen musste. Mein gleichaltriger Freund wurde angefragt und erzählte mir davon. Sofort war die Frage in mir, ob das nicht eine gute Chance wäre, die missionarische Berufung im heimatischen Umfeld auszuprobieren. So erklärte auch ich meine Bereitschaft, und zusammen mit einem weiteren Freund starteten wir zu dritt. Meinen beiden Freunden war die Sache nach wenigen Wochen zu anstrengend, und plötzlich war ich allein als Jungscharleiter.

Vermutlich war ich trotz Mitarbeiterschulung kein wirklich geeigneter Jungscharleiter. Auf jeden Fall fühlte ich mich häufig überfordert. Und dennoch staune ich, welche Beziehung selbst

über Jahrzehnte zu einer ganzen Reihe dieser Jungscharler geliebt ist. So manch einer hat mir im Laufe der Jahre versichert, wie wichtig diese Jungschar-Zeit für ihn und seinen Glauben gewesen ist.

Die Mitarbeit in der Jugendarbeit wurde für mich neben meinem Engagement im Posaunenchor zu einer tragenden Säule meiner Jugendzeit. Nachdem ich die Jungschar eine längere Zeit allein geleitet hatte, kam Karl-Heinz als zweiter Mitarbeiter hinzu. Jeden Freitagabend trafen wir uns mit anderen Gruppenleitern zu einem Jugend- bzw. Mitarbeiterkreis. Im Anschluss wurde das Wochenende gemeinsam geplant und verbracht. Die Leitung der Jungschar am Sonntagnachmittag wurde für mich mit der Zeit jedoch zu einer zunehmenden Belastung, zumal mir mit 18 Jahren, den Führerschein in der Tasche und ein eigenes Auto besitzend, die Welt offenstand und ich am Sonntagnachmittag eher Lust auf Ausflüge hatte.

Nach meiner kaufmännischen Lehre war ich zwei Jahre lang im Verkauf tätig und führte die Lohnbuchhaltung der Firma. Eine Kollegin mit Erfahrung und Weitblick riet mir, dass es jetzt für mich gut wäre, das Dorf im Schwarzwald zu verlassen, um berufliche Erfahrungen zu sammeln und meinen Horizont zu weiten. Das leuchtete mir ein, und so schaute ich mich nach einer neuen Stelle um.

Eine Parkettfabrik in Bodelshausen bei Tübingen suchte einen Kaufmann. Ich wurde zu einem ersten Vorstellungsgespräch eingeladen. Das Gespräch mit dem Prokuristen und einem weiteren Mitarbeiter der Firma verlief erfolgversprechend. Nach Beendigung des offiziellen Gesprächs fragte mich der Mitarbeiter, ob wir uns nicht kennen. Sehr rasch fanden wir heraus, dass wir beide bei einer landesweiten Jungschar-Mitarbeiterschulung gewesen waren. Neben der fachlichen Seite öffnete sich so bereits beim ersten Bewerbungsgespräch eine persönliche Tür.

Zwei Wochen später wurde ich zum finalen Gespräch mit dem Chef der Firma eingeladen, konnte meine Gehaltsvorstellungen realisieren und durfte mit der Unterstützung der Firma bei der Zimmersuche rechnen.

Nicht schlecht gestaunt habe ich jedoch über die Schlussfrage in diesem Anstellungsgespräch: ob ich bereit wäre, im örtlichen CVJM in der Jugendarbeit mitzuwirken. Mein Ja war durchaus verhalten. Nach drei bis vier Jahren Jungschar-Arbeit und der damit verbundenen Last sah ich in dem beruflichen Wechsel durchaus auch die Chance, diese Aufgabe mit einem triftigen Grund abgeben zu können. Ich war in einer Lebensphase, in der ich die Welt erobern wollte und durchaus die eine oder andere kritische Frage im Blick auf meinen Glauben in mir aufgestiegen war.

Die Jungschar in Neubulach konnte ich abgeben, aber Gott ließ mich nicht los. Im Gegenteil. Ich wurde in einen sehr lebendigen CVJM hineingenommen, mein Glaube erhielt neuen Schwung und so manche Vertiefung. Die Woche über war ich in den Bezügen des CVJM in Bodelshausen verankert und am Wochenende mit den Freunden aus Neubulach unterwegs. Bis zu diesem Zeitpunkt kannte ich die CVJM-Arbeit nicht. Sie überzeugte mich und vor allem meinen Freund Robert Rentschler jedoch sehr. Deshalb entstand nach einiger Zeit der Gedanke, in unserem Heimatort Neubulach ebenfalls einen CVJM zu gründen. Gespräche mit dem Pfarrer, mit Kirchengemeinderäten und mit den Mitarbeitenden in der Jugendarbeit wurden geführt. Die junge Generation war dafür und die Älteren unterstützten die CVJM-Gründung wohlwollend und auch ganz praktisch.

Doch in all den Jahren ist der Ruf aus dem Konfirmandenunterricht, dass ich in die Mission gehen sollte, stets in meinem Bewusstsein geblieben. Dieser Impuls hatte mir zwar den Weg in die evangelische Jugendarbeit geebnet, aber einen Weg in die

1. Lernen, auf die Stimme Gottes zu hören

Viele Menschen sehnen sich danach, Hinweise von Gott für Entscheidungen ihres Lebens zu erhalten. „Wie kann ich lernen, die Stimme Gottes zu hören?“ werde ich oft gefragt. In diesem Zusammenhang ist die Geschichte des jungen Samuel im Alten Testament sehr aufschlussreich. In den einleitenden Worten heißt es: „Das Wort des Herrn war selten in jener Zeit“ (1. Sam 3,1). Davor wird beschrieben, warum das Reden Gottes so selten war: Die Söhne des Priesters Eli lebten einen Lebensstil, der im krassen Gegensatz zu den Ordnungen Gottes stand. Die innere Linie des Buches Samuel gipfelt in der Aussage: „Gehorsam ist besser als Opfer“ (1. Sam 15,22). Wo Israel den Gehorsam verweigert, hüllt sich Gott in Schweigen. Die Geschichte aus 1. Samuel 3 enthält aber auch Hoffnung: „Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen“ (1. Sam 3,3). Natürlich ist damit nicht gemeint, dass Samuel vergessen hatte, die Lampe auszumachen, bevor er sich in jener Nacht ins Bett gelegt hatte. Vielmehr weist dieser Satz darauf hin, dass das Licht Gottes an diesem Ort noch nicht verloschen war. Noch brennt die Lampe Gottes, noch ist Hoffnung da.

Diese Geschichte zeigt uns auf sehr anschauliche Weise, wie Samuel lernte, die Stimme Gottes zu hören. Von seinen Eltern wurde der junge Samuel Gott ganz zur Verfügung gestellt und dem Priester Eli zum Dienst am Haus Gottes zugeordnet. Eines Nachts, als er wie gewohnt auf seinem Schlafplatz liegt, hört er, wie er gerufen wird: „Samuel, Samuel!“ Er springt auf und läuft zu Eli, weil er denkt, dass dieser ihn gerufen hat. Doch Eli hatte ihn nicht gerufen und schickt ihn wieder zum Schlafen. Erläuternd heißt es: „Samuel hatte den Herrn noch nicht erkannt, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart“ (1. Sam 3,7). Es scheint, dass Samuel erst lernen musste, die Stimme Gottes von der seines Chefs Eli und wohl auch von den inneren Stimmen

zu unterscheiden. Eindrücklich wird der Beginn dieses Lernvorgangs beschrieben, denn drei Mal wiederholt sich der Ruf Gottes. Ob Samuel eine akustisch vernehmbare oder eine innere Stimme hörte, wissen wir nicht, aber die Geschichte legt nahe, dass er sie akustisch vernahm, sonst wäre er nicht zu Eli gelaufen.

Beim dritten Mal versteht der alte Priester, was vor sich geht. Offensichtlich wusste er, wie es ist, wenn Gott redet, auch wenn er selbst es lange nicht mehr erlebt hatte. Er konnte dem jungen Samuel den entscheidenden Hinweis geben, wie er beim nächsten Mal antworten soll: „Rede Herr, denn dein Knecht hört.“ (1. Sam 3,9). Der Priester rät ihm, auf Empfang zu schalten und seine Hörbereitschaft Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Und tatsächlich meldet sich Gott erneut. Samuel erklärt seine Hörbereitschaft, und Gott redet zu ihm.

Die Geschichte zeigt uns, dass das Hören auf die Stimme Gottes ein Lernprozess ist, den selbst einer wie Samuel, der zum großen Propheten wurde, durchlaufen musste. Sie zeigt uns, dass die Stimme Gottes verwechselbar ist und es der Übung und der Unterscheidung bedarf, um sie von anderen Stimmen und den eigenen inneren Stimmen zu unterscheiden. Die Geschichte will uns ermutigen, ohne Angst zu lernen. Wir dürfen tastende Schritte machen und dabei auch Fehler begehen. Erst beim vierten Versuch Gottes und mit Hilfe und Rat eines erfahrenen Priesters war Samuel in der Lage, auf Gott zu hören. Gott hörte nach drei vergeblichen Versuchen nicht auf, sondern redete erneut.

Nicht jeder wird in derselben Weise begabt und berufen wie Samuel oder die anderen Propheten. Gott gibt unterschiedliche Gaben und Berufungen. Aber seit Pfingsten stehen die Gaben des Geistes allen Gläubigen zur Verfügung. Petrus betont in seiner Pfingstpredigt unter Bezug auf den Propheten Joel die prophetischen Gaben, wenn er sagt, dass alle Generationen

mit diesen „Hör-Gaben“ beschenkt werden: „Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben“ (Apg 2,17). Paulus rät uns, dass wir uns nach den Gaben des Geistes ausstrecken sollen und betont, dass wir am meisten nach der Gabe der Prophetie streben sollen (1. Kor 14,1) – auch wenn sie als Gabe des Heiligen Geistes nicht in der Verfügbarkeit der Menschen liegt. Die Gaben sind Geschenke, bedürfen aber der Entfaltung und unterliegen einem gewissen Lernprozess. Viele machen die Erfahrung, dass die Bitte um den Heiligen Geist eine Fülle von Gaben freisetzt und die Hörfähigkeit durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist enorm zunimmt. Das kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen.

Drei Ebenen des Hörens

Beim Hören auf die Stimme Gottes ist es hilfreich, drei Ebenen zu unterscheiden. Zum einen gibt es die Verheißung, die allen Christen gegeben ist. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme“ (Joh 10,27). Die Lämmer lernen also aus der Nähe zum Hirten seine Stimme kennen.

Daneben gibt es Menschen mit einer besonderen Hörfähigkeit. Sie empfangen Worte und Bilder, und es wird ihnen ein Anliegen, auf die Stimme Gottes für ihr persönliches Leben in Familie und Beruf zu hören, genauso aber auch für das Leben der Gemeinde. Einige wenige werden schließlich von Gott für einen prophetischen Dienst in Gemeinden und Kirchen berufen.

Zur besseren Illustration möchte ich es am Beispiel der Gabe der Evangelisation verdeutlichen: Wir alle haben den Auftrag, Zeugen des Evangeliums zu sein. Dann gibt es eine Reihe von Menschen, denen es besonders leichtfällt, mit anderen über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen. Sie haben die Gabe der

Evangelisation. Doch nur einige wenige werden zum Dienst des Evangelisten berufen, weil die Gemeinde bzw. Kirche in ihnen die Berufung zu diesem Dienst erkennt.

Es ist gut für uns zu lernen, die Stimme des guten Hirten zu erkennen. Dies wird auf sehr vielfältige Weise geschehen. Ich habe den Prozess des Einübens ins Hören weiter vorn an verschiedenen persönlichen Beispielen beschrieben. Mit der Werkstatt der Hoffnung hatten wir eine Form gefunden, bei der wir mit jüngeren Mitarbeitenden dieses Einüben in sensibler Weise erproben konnten. Es ging uns darum, unterscheiden zu lernen, ob die Gedanken und Eindrücke, die uns in diesen Gebetszeiten durch den Kopf gingen, nur von uns selbst oder auch von Gott kommen.

Ein erster Schritt lag für mich immer darin, dass wir wie der junge Samuel unsere Hörbereitschaft zum Ausdruck brachten und um das Reden Gottes baten. Der zweite Schritt bestand darin, dass wir im Gebet ruhig wurden und auf „Empfang“ schalteten. Dazu gehörte die Grundannahme, die Worte und Bilder, die uns in der Gebetsstille in den Sinn kamen, als Impulse des Heiligen Geistes für möglich zu halten. In der Werkstatt der Hoffnung, aber auch bei anderen Anlässen des gemeinsamen Hörens, erlebten wir, dass der Heilige Geist ähnliche Impulse verschiedenen Menschen schenkte. Darin erkannten wir eine Spur des Redens Gottes. Die Einzelnen waren verblüfft, dass es sich offensichtlich doch nicht nur um ihre eigenen Gedanken, sondern um eine Form des Redens Gottes handelte. So wurde das Vertrauen in den Hörprozess gestärkt. Die wenigsten hatten bereits Erfahrung damit, und es war stets aufs Neue spannend, ob es den Teilnehmenden gelingen würde, sich darauf einzulassen. Zu unserer Freude durften wir Jahr für Jahr erleben, wie die prophetischen Gaben bei der Werkstatt der Hoffnung lebendig wurden. Es war jedes Mal ein Geschenk, doch es bedurfte auch des Mutes der Leitung, die Räume dafür zu eröffnen. Ich erin-

nerer mich z. B. an einen Teilnehmer aus unserem CVJM, der aus einem völlig anderen Milieu kam und bis dahin wenig persönliche Erfahrungen mit dem Glauben hatte. Etwas skeptisch ließ er sich auf den Hörprozess ein und war am Ende verblüfft, dass er für nahezu alle anderen in seiner „Hörgruppe“ sehr präzise Worte und Bilder erhalten hatte, die diese als sehr zutreffend empfanden. Für ihn war es der Beginn eines Lernprozesses im Hören auf Gott, der seinen Glauben vertiefte und belebte.

In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig zu betonen, dass wir nie mit 100-prozentiger Sicherheit sagen können, ob diese Impulse ein Reden des Heiligen Geistes sind oder unserer eigenen Seele entspringen. Eine geübte Beterin formulierte einmal folgenden Dreischritt: Das eine hast du mir gesagt, weil du mich kennst. Das andere, weil du mich liebst. Doch der dritte Impuls verdient meine ganze Aufmerksamkeit. Hier könnte ein echtes Reden des Heiligen Geistes vorliegen.

Ich möchte Mut machen, sich auf den Prozess des inneren Hörens einzulassen und gleichzeitig die Worte und Eindrücke nicht zu überhöhen, sondern um das Mitwirken der menschlichen Seele zu wissen. Paulus selbst gibt den Hinweis, dass alles Erkennen Stückwerk bleibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Kor 13,12).

2. Verschiedene Weisen des Redens Gottes

In diesem Kapitel möchte ich eine kleine Reflexion über den Hörvorgang vornehmen und einige biblische Texte dazu sprechen lassen, die das vielfältige und unterschiedliche Reden Gottes sichtbar machen.

Gerhard Proß: „HÖREN – WAGEN – STAUNEN“

320 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

Preis: € 20.00 (D). Bei Vorbestellung unter info@gge-verlag.de oder info@gerhard-pross.de bis 28.02.2022 zum Einführungspreis von € 18.00 mit versandkostenfreier Lieferung!

Das Buch erscheint Anfang März 2022 im GGE-Verlag und kann in jeder Buchhandlung erworben werden:

ISBN 978-3-9818340-4-8 (GGE Verlag) oder

ISBN 978-3-946982-21-0 (Patris Verlag)

sowie bei **www.gge-verlag.de,**

www.patris-verlag.de und direkt bei

info@gerhard-pross.de

Gottes Führung zu vertrauen ist ein Abenteuer. Gerhard Proß lässt die Lesenden auf fesselnde Weise an seinem Lebensabenteuer teilhaben. Offen und ehrlich schildert er den Prozess, Gottes Wegführung zu erkennen, seine Bedenken, aber auch seine wagemutigen Entscheidungen. Durch eine selten zu findende Verknüpfung von Leben und Lehre wird das Buch über das Biografische hinaus zum praktischen Lehrbuch, weil konkrete Hilfestellungen gegeben werden, wie wir lernen können, für das eigene Leben der Führung Gottes zu vertrauen, die Stimme des guten Hirten besser von den anderen Stimmen zu unterscheiden, und wachsam zu werden für die Gefahren, die auf diesem Weg lauern. Sein Beispiel zeigt: Gott gebraucht gewöhnliche Menschen für außergewöhnliche Taten. Seine Lehre macht Mut: Auch ich kann mich im vertrauenden Hören auf die Stimme Gottes auf den Weg machen – und das eigene Abenteuer beginnt.

Wolfgang Kemper

In diesem Buch verbinden sich zwei ganz wesentliche Aspekte. Zunächst das große Thema der Einheit unter den Christen. Gerhard Proß ist ein Brückenbauer, der seit Jahrzehnten quer über konfessionelle Grenzen hinweg zusammenruft. Große Bewegungen wie „Miteinander für Europa“ und jüngst „Deutschland betet gemeinsam“ wären undenkbar ohne sein treues Wirken. Zum zweiten beschreibt dieses Buch auf persönliche und zutiefst nahbare Weise, wie sich die Führung Gottes im Leben konkret gestaltet. Hier kann man spüren und erleben, was passiert, wenn man nach dem Willen des Höchsten sucht und ihm folgt. Weil beide Themen von bleibender Relevanz sind, ist dieses Buch eine wichtige Ermutigung.

Dr. Johannes Hartl



GGE verlag

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



ISBN 978-3-946982-21-0

€ 20,- (D) | auch als E-Book



ISBN 978-3-9818340-4-8